Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 30

Illustration: [s.n.]
Autor: Gabriel Edme [Boutouyrie, Edmond Gabriel]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Weigel

Breschnews Traum

Der erste Sekretär der KPdSU träumte, daß er sich in einer wunderschönen Landschaft befand. Nachdem er sich vergewissert hatte, daß die Landschaft nach den Prinzipien des sozialistischen Realismus gestaltet und daher für ihn ungefährlich war, sah er, daß ein weibliches Wesen auf ihn zukam.

«Wer bist du?» fragte er.

«Ich bin eine Fee», sagte sie.

Sie war angenehm anzusehen und geschmackvoll angezogen. Da sie nicht flog und nicht schwebte, sondern ging, widersprach sie den Gesetzen des wissenschaftlichen Sozialismus nicht, und der erste Sekretär war zu seiner Freude nicht genötigt, zu träumen, daß er sie verhaften ließ.

Die Fee lächelte den ersten Sekretär freundlich an. Der erste Sekretär erwiderte ihr Lächeln.

«Lenin sei mit dir», sagte die Fee.

«Das walte Marx», antwortete der erste Sekretär. Dann fragte er: «Wie kommst du hierher und wie komme ich hierher?»

«Du träumst mich», sagte die Fee.

«Ich weiß», sagte Leonid Breschnew. «Aber ich muß mich auch im Traum vor Abweichungen hüten. Du bist doch keine übersinnliche oder mystische Erscheinung?»

«Nein», sagte die Fee. «Ich bin die Personifikation deines Unbewußten.»

«Bravo!» rief der erste Sekretär. «Ich hätte nicht gedacht, daß mein Unbewußtes so attraktiv ist. Hoffentlich erscheinst du mir nicht auf Grund der Lehren von C. G. Jung oder Sigmund Freud. Dann müßte ich nämlich leider sofort aufwachen.»

«Nein, Genosse Parteisekretär. Ich halte mich streng an die Richtlinien des letzten allrussischen Psychologenkongresses. Dein Traum stimmt mit den Grundsätzen des dialektischen Materialismus überein. Du hörst von mir nur das, was du selbst denkst. Und das, was du denkst, stimmt mit der derzeitigen Parteilinie überein.»

«Hoffentlich», sagte der Parteisekretär. «Und was willst du mir sagen? Oder – eigentlich: Was sage ich mir durch dich, Genossin Fee?»

«Du sagst dir durch mich, daß es Zeit wäre, die schöne Parole der Entspannung, des Gewaltverzichts und der friedlichen Koexistenz durch eine spektakuläre Tat zu krönen. Es gibt ein großes Volk, mit dem du dich versöhnen solltest, ein Volk, das Angst vor dir hat und vor dem du Angst hast. Schließe Frieden mit diesem Volk, schaff die gegenseitige Angst aus der Welt.»

«Ich weiß, ich weiß», rief der erste Sekretär. «Jetzt erkenne ich endgültig, daß du nur meine eigenen Gedanken ausdrückst.»

Er erwachte und ordnete an, daß man seine Reise nach Bonn vorbereiten sollte. Er flog nach Bonn, gab sich dort locker und konziliant und tat alles, was er konnte, um die gegenseitige Angst aus der Welt zu schaffen.

Nach Moskau zurückgekehrt, träumte er in der ersten Nacht, daß ihm die Fee wieder in der wunderschönen Landschaft entgegenkam.

«Bist du mit mir zufrieden, Genossin Fee?» fragte er. «War das nicht eine gute Sache, diese große versöhnliche Kundgebung in der Bundesrepublik?»

«Eine gute Sache, Genosse Parteisekretär; aber ...»

«Aber? Hast du denn nicht das gemeint, als du mir in meinem ersten Traum erschienen bist?»

«Nein, Genosse Parteisekretär. Das Mißverständnis war segensreich, der Friede mit Westdeutschland ist erfreulich, aber noch ist die Versöhnung mit dem großen Volk, das ich eigentlich meine, nicht vollzogen. Dieses Volk, ich wiederhole es, hat Angst vor dir, du hast Angst vor ihm. Schließ Frieden mit diesem Volk, schaff die gegenseitige Angst aus der Welt!»

«Du hast recht», rief Leonid Breschnew; er erwachte, so schnell er konnte, und ordnete an, daß man seine Reise nach Washington vorbereiten sollte. Er flog in die Vereinigten Staaten, gab sich dort locker und konziliant und tat alles, um die gegenseitige Angst aus der Welt zu schaffen.

Nach Moskau zurückgekehrt, träumte er in der ersten Nacht, daß ihm die Fee wieder in der wunderschönen Landschaft entgegenkam.

«Nun, wie habe ich das gemacht?» fragte er die Fee.

«Erstklassig, Genosse Parteisekretär», sagte die Fee.

«Ich habe aus Feinden Freunde gemacht», sagte Breschnew.

«Ja, aber noch immer nicht aus allen Feinden», sagte die Fee. «Es gibt noch ein Volk ...»

«Ich weiß», unterbrach sie Breschnew und seufzte. «Die Chinesen. Wenn ich auch mit ihnen zu einem Ausgleich käme, wäre die ganze Welt friedlich. Aber das kann ich nicht. Sie wollen ja nicht.»

«Ich habe nicht die Chinesen gemeint», sagte die Fee.

«Albanien?» fragte Breschnew, und da sie den Kopf schüttelte: «Ich sehe überall Frieden, Entspannung, Ausgleich, Koexistenz.»

Die Fee schüttelte wieder den Kopf. «Nein, Genosse Parteisekretär. Du weichst deinen eigenen Gedanken aus. Verdränge sie nicht länger. Es gibt noch ein großes Volk, mit dem du dich versöhnen mußt; dann wirst du als Mann des Friedens in die Geschichte eingehen ... es gibt ein Volk, das in Angst lebt und das dir Angst macht. Schaff diese Angst aus der Welt! Du kannst es. Bekenne dich feierlich zum Gewaltverzicht! Schließ Frieden mit dem russischen Volk!»